

»Menschen sind soziale Wesen. Der Austausch mit anderen gibt uns Orientierung und Identität und ist die wohl wichtigste Voraussetzung für das erfolgreiche Bestreiten unseres Alltags. Zugleich ist die Verbindung mit anderen Menschen, ein Bedürfnis für sich...«

Zentrale Frauenberatung

Arbeitsbericht Nr.12

Hartmann, 2006

Die Fotos sind beispielhaft und zeigen nicht die im Text beschriebenen Klientinnen !

Herausgegeben von den Mitarbeiterinnen
der Zentralen Frauenberatung
Hauptstätterstr. 87
70178 Stuttgart

Öffnungszeiten:
Mo, Mi, Do, Fr : 8.30 – 11.30 Uhr

Tel.: 0711/60187880
Fax: 0711/60187882
Email: zbs.frauen@gmx.de

Spendenkonto: Landesbank Baden-Württemberg
Kontonummer: 2220424, BLZ 60050101

Gestaltung: Manfred E. Neumann
Fotos: Martin Stollberg (S. 3, 5,13)
Manfred E. Neumann (S. 8)

Druck: UWS Druck Stuttgart

- 4 Angebot**
- 6 Zahlen für 2011**
- 7 Auflistung des
aktuellen Regelsatzes**
- 8 Team**
- 10 »Armut macht einsam«
Problemaufriss**
- 15 Dank**

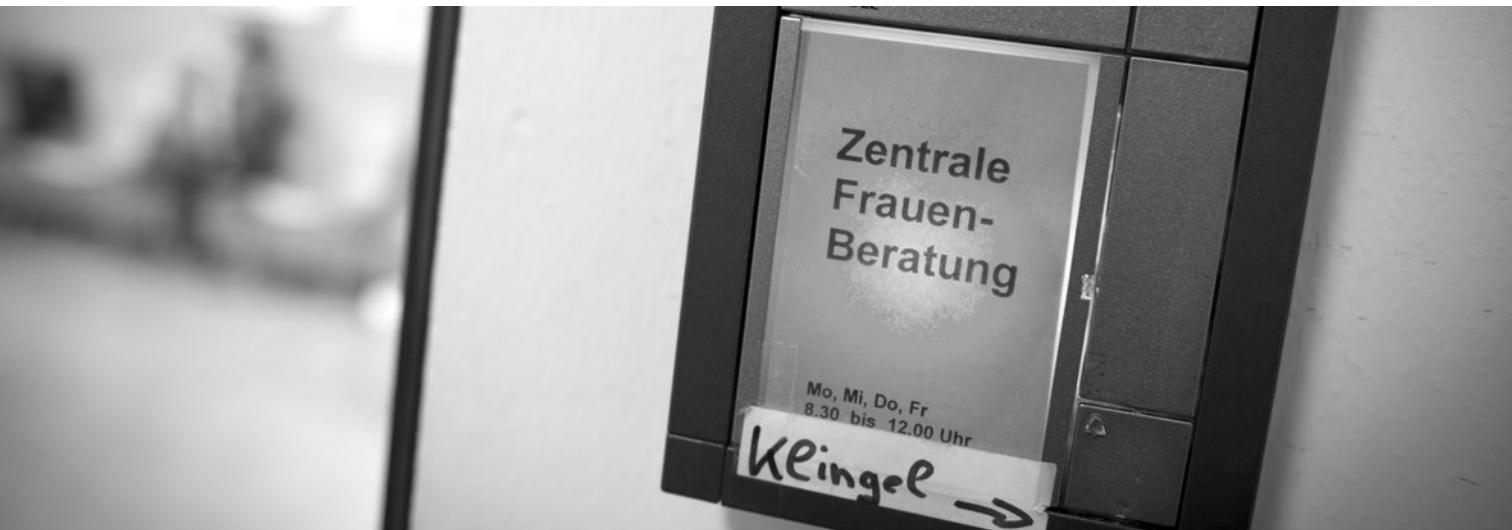
Die Zentrale Frauenberatung – ein Angebot für Frauen in Wohnungs- not und weiteren Problemlagen

Die Mitarbeiterinnen der Zentralen Frauenberatung (ZFB) kümmern sich um Hilfe suchende Frauen ab 25 Jahren aus dem gesamten Stadtgebiet, aber auch um diejenigen, die von Außerhalb kommen. Die ZFB ist für Frauen in Not ein in Stuttgart etablierter struktureller Fixpunkt, d. h., sie ist niedrigschwellig, unauffällig und werktags geöffnet. Der Eingangsbereich ist geschlossen, so dass sie neben der angenehmen Wartesituation einen Schutzraum bietet.

Grundlage für die Hilfe sind die §§ 67 ff im Sozialgesetzbuch (SGB) Zwölftes Buch (XII).

Wenn Hilfe suchende Frauen vorsprechen, sind sie in Wohnungsnot, ohne Wohnung oder der vorhandene Wohnraum ist gefährdet bzw. fast schon verloren. Die betroffenen Frauen sind allein stehend, ohne familiäre Beziehung - oder die Beziehungen zur Familie sind zerrüttet. Sie sind bei der Vorspra-

che in der ZFB häufig bereits aus ihrem Sozialraum ausgegliedert und eine Rückbindung ist oft nicht mehr möglich. Gründe für den Wohnungsverlust sind meist Gewalt in der Beziehung oder Trennung vom Partner oder der Familie. Kinder sind fremd- oder innerhalb der Familie untergebracht. Zu ihrem eigenen Schutz, aber auch aus Scham wegen der misslungenen Ehe und Überforderung mit der Kindererziehung, verlassen Frauen ihren bisherigen Lebensraum, suchen die Anonymität und versuchen an einem anderen Ort innerhalb oder außerhalb der Stadt neu zu beginnen. Die Beratung erfolgt durch weibliche Fachkräfte, welche die Not der Frauen kennen. Die Mitarbeiterinnen setzen sich mit frauenspezifischen Sozialisationsbedingungen, Lebens- und Berufsrealitäten auseinander, sehen die gesellschaftliche Stellung der Frau und suchen nach frauengerechten Lösungen. Frauen werden in der Beratung unterstützt persönliche Ziele zu formulieren. Die Beratung dient der Verbesserung der Lebenslage und der Hinführung zu einer möglichst selbstständigen Lebensführung. Außerdem bieten wir 7 Plätze für Frauen im Betreuten Wohnen an.



Im Jahr 2011 wurden in der Zentralen Frauenberatung

- 530 Fälle beraten - davon
- 43 Männer im Rahmen der Paarberatung.
- 417 Fälle wurden im Laufe des Jahres abgeschlossen.
- 172 Fälle davon konnten beendet werden ohne dass eine weitere Betreuung oder eine Vermittlung in eine Einrichtung notwendig war,
- 81 Fälle wurden in eine Nachfolmaßnahme mit sozialarbeiterischer Betreuung vermittelt und
- 164 Fälle wurden aus anderen Gründen beendet (z.B. Abbruch durch die Klientin, die das Angebot nicht annehmen wollte oder konnte, Umzug in eine andere Stadt oder Inhaftierung).

Am Stichtag 31.12.2011 waren 113 Fälle in laufender Beratung.




Statistische Zusammensetzung des Warenkorbs für Leistungsberechtigte nach dem SGB II

Regelbedarfsstufe 1 (Stand 01.01.12)

Kategorie	Euro pro Monat	Euro pro Tag
Nahrungsmittel, alkoholfreie Getränke	132,80	4,43
Bekleidung und Schuhe	31,43	1,05
Wohnen, Energie, Instandhaltung	31,26	1,04
Innenausstattung, Haushaltsgeräte u. – gegenstände	28,34	0,94
Gesundheitspflege	16,08	0,53
Verkehr	23,55	0,79
Nachrichtenübermittlung	33,04	1,10
Freizeit, Unterhaltung, Kultur	41,31	1,38
Bildung	1,44	0,05
Beherbergungs- und Gaststättenleistungen	7,40	0,25
Andere Waren und Dienstleistungen, Hygiene	27,39	0,91
Durch die Bundesregierung fortgeschriebener Regelbedarf in Euro insgesamt	374,04	12,47




 Iris Brüning
Diplom Sozialarbeiterin (FH)


Olga die Bürohündin

 Michèle Tiefel
Diplom Sozialarbeiterin (FH)


 Annemarie Jakob
Praktikantin


 Maria Hassemer-Kraus
Diplom Sozialpädagogin (FH)

 Barbara Lämmle
Sozialarbeiterin


 Sabine Kaiser
Sozialarbeiterin
Bachelor of Arts (B.A.)

 Martina Diers
Verwaltungsangestellte

 Daniela Schick
Sozialarbeiterin/Sozialpädagogin
Intern. Bachelor of Arts (B.A.)

 Hermine Perzlmair
Diplom Sozialarbeiterin (FH)



 Stefanie Uphoff
Sozialarbeiterin/Sozialpädagogin
Bachelor of Arts (B.A.)

Armut macht krank und führt zur Vereinsamung und Perspektivlosigkeit

Ein Teil der im § 67ff des Sozialgesetzbuches (SGB) Zwölftes Buch (XII) beschriebenen Hilfe ist:

»4. Hilfe zum Aufbau und zur Aufrechterhaltung sozialer Beziehungen und zur Gestaltung des Alltags« (§ 6 der VO, Richtlinien zum SGB XII für Baden-Württemberg).

ABER: Wer von der Grundsicherung (Arbeitslosengeld II oder Sozialhilfe) leben muss, ist oder wird arm! Wer arm ist, kann sich Vieles nicht leisten. Dazu gehören die Pflege von Beziehungen und der Aufbau neuer Beziehungen. Es fehlt bereits an finanziellen Mitteln der Grundversorgung, so dass an anderer Stelle gespart werden muss: z. B. Bewirtung von Bekannten, bei Gesundheitskosten, Fahrtkosten, Zeitungen, Veranstaltungen, Konsum in der Öffentlichkeit...

(Sehen Sie dazu auf Seite 6 die Auflistung der Regelbedarfsstufe 1, Stand 01.01.12).

Dazu einige Beispiele!

Frau A.

»Seit 10 Jahren lebe ich nun schon in Stuttgart. Freundschaften hielten jedoch nicht lange. Oft geriet ich an Menschen, die mich psychisch noch mehr in die Tiefe zogen und mich ausnutzten. Andere hielten es nicht aus, dass sich meine Themen ständig um meine Vergangenheit, um mein Kranksein kreisten. Nun sitze ich meist alleine in meiner 1-Zimmer-Wohnung. Mein einziger Lichtblick ist die Nachbarschaftshilfe, die einmal in der Woche kommt um bei meiner Wohnungsreinigung zu helfen und Lebensmittel einzukaufen, da ich selber

nichts mehr tragen kann. Ansonsten schaue ich viel fern. Kulturelle Veranstaltungen kann ich nicht besuchen: Mir fehlt das Geld, die passende Kleidung, jemand der mich begleiten würde. Daher fühle ich mich oft einsam und vergessen, von der Gesellschaft ausgeschlossen, die doch eigentlich unmittelbar draußen vor meiner Haustüre existiert und pulsiert.«

Frau B.

Frau B. lebte früher mit vier Kindern und einem Mann in einer Wohnung. Sie hat immer wieder gearbeitet - zwischen ihren Schwangerschaften, bis sie körperlich nicht mehr dazu in der Lage war. Länger geblieben ist ihr die jüngste Tochter, die jedoch inzwischen auch ihr Leben eigenständig lebt. Nun ist sie alleine. Sie hat angefangen, regelmäßig Alkohol zu trinken:

»Von nun an war ich alleine in einer Wohnung, arbeitslos, ohne Grund mich noch unter andere Menschen zu begeben. An manchen Tagen kam ich nicht mehr aus dem Bett, meine Wohnung wurde zunehmend schmutziger, und irgendwann verwahrte ich die Post ungeöffnet in der Schublade...«

Frau C.

24 jährige Frau, lebt in einer Sozialpension, auf die Frage, wie sie ihren Alltag außer mit der Arbeitssuche noch verbringe:

»Ich bleibe in meinem Zimmer, weil »Draußen« alles kostet«

Frau D.

Ehemals wohnungslos, jetzt in einer Sozialwohnung

»Ich schäme mich, weil ich niemanden zum Kaffee

einladen kann... Deshalb lasse ich mich auch nicht einladen.«

Frauen, die bei der Zentralen Frauenberatung anhängig sind, erzählen in vielfacher Weise von Isolation und Einsamkeit, von der Familie, die sich von ihnen losgesagt hat, von den unzuverlässigen Partnerschaften oder dem fehlenden Freundeskreis. Die Kinder sind anderswo und haben eine Mutter, die den Kontakt abgebrochen hat, weil sie sich wegen ihres misslungenen Lebens schämt. Hinzu kommt die finanzielle Armut, die Abhängigkeit von der Grundsicherung (Arbeitslosengeld II oder Sozialhilfe), mit der nur das Überleben garantiert ist.

Die Mitarbeiterinnen der Zentralen Frauenberatung wollen im diesjährigen Arbeitsbericht die Aufmerksamkeit auf das Problem der Vereinsamung und der mangelnden kulturellen Teilhabemöglichkeiten der betreuten Frauen lenken. Bevor diese Frauen in Beratung kommen ist viel passiert, Probleme stehen wie Berge vor ihnen, sie wissen nicht weiter und sind meist physisch und psychisch am Ende. Zu Beginn des Hilfeverlaufs stehen deshalb zunächst das Unterkunftsproblem, die aktuellen Krisen und weitere Probleme im Vordergrund (siehe dazu die Beschreibung des Angebots auf Seite 3). Sie müssen Schritt für Schritt gemildert, bewältigt oder sogar gelöst werden. Spätestens wenn sich dann die Situation befriedet hat, der Überlebenskampf gemildert ist, wird die Einsamkeit und soziale Ausgrenzung der Frauen besonders deutlich - vor allem aber, wenn das große Ziel der eigenen Wohnung in Erfüllung gegangen ist!

In einigen Fällen gelingt dann die erneute Kontaktaufnahme mit den Familienangehörigen. Aber häufig sind bei Kontaktabbruch große Enttäuschungen und Verletzungen zurück geblieben, so dass ent-

sprechend Vorbehalte bestehen.

Zeitweise ist die betreuende Sozialarbeiterin - ja oft die Zentrale Frauenberatung insgesamt, Beziehungersatz für die fehlende Familie oder Freundinnen. Hier kennt man sie, weiß von ihren Nöten. Und in der Krise ist meist jemand da.

Wenn die Ablösung aus der Beratung und Betreuung erforderlich ist und der Schritt ins »unbetreute« Leben beginnt, wäre es gut, wenn Frau auf ein soziales Netz zurückgreifen könnte.

Wie ist also eine soziale Integration möglich? Mit vielen persönlichen Handikaps und fehlenden finanziellen Mitteln? Etliche Jahre haben diese Frauen erfahren, dass sie von der Gesellschaft ausgegrenzt wurden. Viele litten unter Gewalterfahrungen, waren sucht- oder psychisch krank.

Die Sozialarbeiterinnen der Zentralen Frauenberatung leisten ihre Arbeit und begleiten Hilfe suchende Frauen ein Stück auf ihrem Weg. Im Hilfenetz der Wohnungslosenhilfe gibt es organisiert diverse Möglichkeiten, an kulturellen Veranstaltungen teilzunehmen.

Aber für eine gesellschaftliche und soziale Integration »ausgegliederter« Menschen sind alle Bürgerinnen und Bürger zur Mithilfe aufgerufen. Die Betroffenen brauchen deren Toleranz, Akzeptanz, Offenheit und Interesse für randständige Menschen.

Bürgerinnen und Bürger, die das Gespräch suchen, sie Wert schätzen – auch wenn sie krank sind und sich in Krisen befinden.

Und sie brauchen finanzielle Unterstützung in Not-situationen, bspw. wenn sie krank sind, kein Geld für die Praxisgebühr oder Medikamente haben, ihre Kinder besuchen wollen und kein Geld für die Fahrkarte und ein Geschenk, kein Geld für einen

ordentlichen Haarschnitt zur Vorstellung bei einem potentiellen Arbeitgeber usw. haben. Spenden Sie dafür, wenn Sie mögen.

»Das Reden tut mir gut« hat sie zu mir gesagt! Sie habe Menschen gefunden, die ihr zuhören und sie dann motivieren etwas zu ändern, die sie unterstützen und bei Bedarf auch begleiten.«
Klientin D.



Wir danken allen Unterstützerinnen und Unterstützern, ohne die unsere Arbeit in dieser Form nicht möglich wäre. Insbesondere danken wir den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Sozialämter, der JobCenter und allen Kooperationspartnerinnen und -partnern für die langjährige gute Zusammenarbeit.

Ganz herzlichen Dank an die zahlreichen privaten Spenderinnen und Spender, die uns seit vielen Jahren die Treue halten und uns mit ihren Spenden ermöglichen, akute Notsituationen der Frauen unbürokratisch zu lindern. Namentlich und stellvertretend danken wir weiterhin dem Soroptimist International Club Stuttgart eins und zwei, der katholischen Salvatorkirche in Stuttgart-Hausen und der katholischen Kirchengemeinde St. Stephan in Aalen. Sie alle lindern nicht nur die Not der Betroffenen und unterstützen die Arbeit der Mitarbeiterinnen, sondern gehen auch mit uns an die Öffentlichkeit, um auf die Armut in unserer Gesellschaft hinzuweisen.

**»Die schlimmste Armut ist
Einsamkeit und das Gefühl
unbeachtet und unerwünscht
zu sein«**

Mutter Teresa